

und schrecklichsten Ausschweifungen überließen. Auf die erste Nachricht von diesen Vorgängen wandte sich Friedrich Wilhelm an seine Bundesgenossen und rief ihren Beistand an. Er selbst eilte nach dem Haag und erlangte, daß Holland den Krieg an Schweden erklärte, während der Kaiser und die übrigen deutschen Fürsten noch zu keinem Entschlusse zu bringen waren. Unterdeß erreichten die Drangsale, welche die Mark von den Schweden zu erdulden hatte, den höchsten Gipfel; dem Kriegsvolke war jeder Frevel und jede Grausamkeit gestattet, und alle die Greuel, welche den dreißigjährigen Krieg so furchtbar bezeichnet hatten, kehrten über das unglückliche Land zurück. Die schwedischen Soldaten plünderten die Dörfer, verwüsteten die Staaten, trieben das Vieh weg, erpreßten von den Einwohnern Geld durch die abscheulichsten Martern. Die schwachen Besatzungen, welche der Kurfürst in der Mark zurückgelassen hatte, hielten sich in Berlin und in anderen besetzten Städten. Seufzend flehte das mißhandelte Volk nach einem Retter und nahm hin und wieder selbst die Waffen in die Hand. Die Bauern ordneten sich in Schaaren, deren Fahnen die Inschrift trugen: „Wir sind Bauern von geringem Gute und dienen unserem gnädigsten Kurfürsten mit unserem Blute.“ Das ganze Land wurde ein Schauplatz kleiner blutiger Gefechte und greuelhafter Verwüstung.

Schlacht bei Fehrbellin (18. Juni 1675). Da mochte Friedrich Wilhelm mit der Rettung nicht länger säumen; er beschloß, auch ohne Hülfe seiner Bundesgenossen, für sich allein den Kampf getroßt zu unternehmen. Zu Ende Mai 1675 brach er plötzlich aus Franken auf, und am 11. Juni hatte er in schnellen Märschen Magdeburg erreicht. Sogleich wurden dort alle Thore geschlossen und Wachen aufgestellt, damit kein Bote die Nachricht von seiner Annäherung den Schweden bringen könnte, welche in dem benachbarten Havellande sorglos zerstreut waren. Für alle seine Unterthanen aber ordnete der Kurfürst einen Fasttag an und schrieb dabei für die Predigt den Text vor: „Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht obsiegen, sondern sollen sehr zu Schanden werden.“ Auch für die Truppen wurde in Magdeburg feierlicher Gottesdienst gehalten; sodann beschloß Friedrich Wilhelm, auf den Feind, welcher nichts Arges erwartete, sondern die kurfürstlichen Truppen noch weit weg in Franken wäunte, in angestrengter Eile mit der Reiterei loszugehen, ihn in seinen Quartieren zu überfallen und mit einem Schlage zu vernichten. Das Fußvolk mußte dabei freilich größtentheils zurückbleiben, aber die Ueberraschung des Feindes schien ein ungemein großer Vortheil. Im Dunkel der Nacht zog eine Heerschaar von 5600 Reitern von Magdeburg ab, mit ihnen auf 146 Wagen 1000 Mann ausgewählten Fußvolkes und 13 Stück Geschütz. Das kleine Heer setzte über die Elbe und rückte die Nacht hindurch und den folgenden Tag auf Nebenwegen rasch vorwärts. Auf dem Marsche erfuhr Friedrich Wilhelm durch den Landrath von Bries, daß der schwedische Oberst Wangelin mit einem Dragonerregimente in Rathenau eingerückt war, um bald nach Brandenburg weiter zu ziehen. Er beschloß, dieses Regiment zu überfallen, und der Landrath mußte ihm dazu behülflich sein, indem er die schwedischen Offiziere am andern Tage zu einem festlichen Gelage einlud. Während sie sich den Freuden der Tafel hingaben, wobei man, um sie noch sicherer zu machen, die Nachricht von dem Tode des Kurfürsten verbreitete, ließ dieser seine Truppen von drei